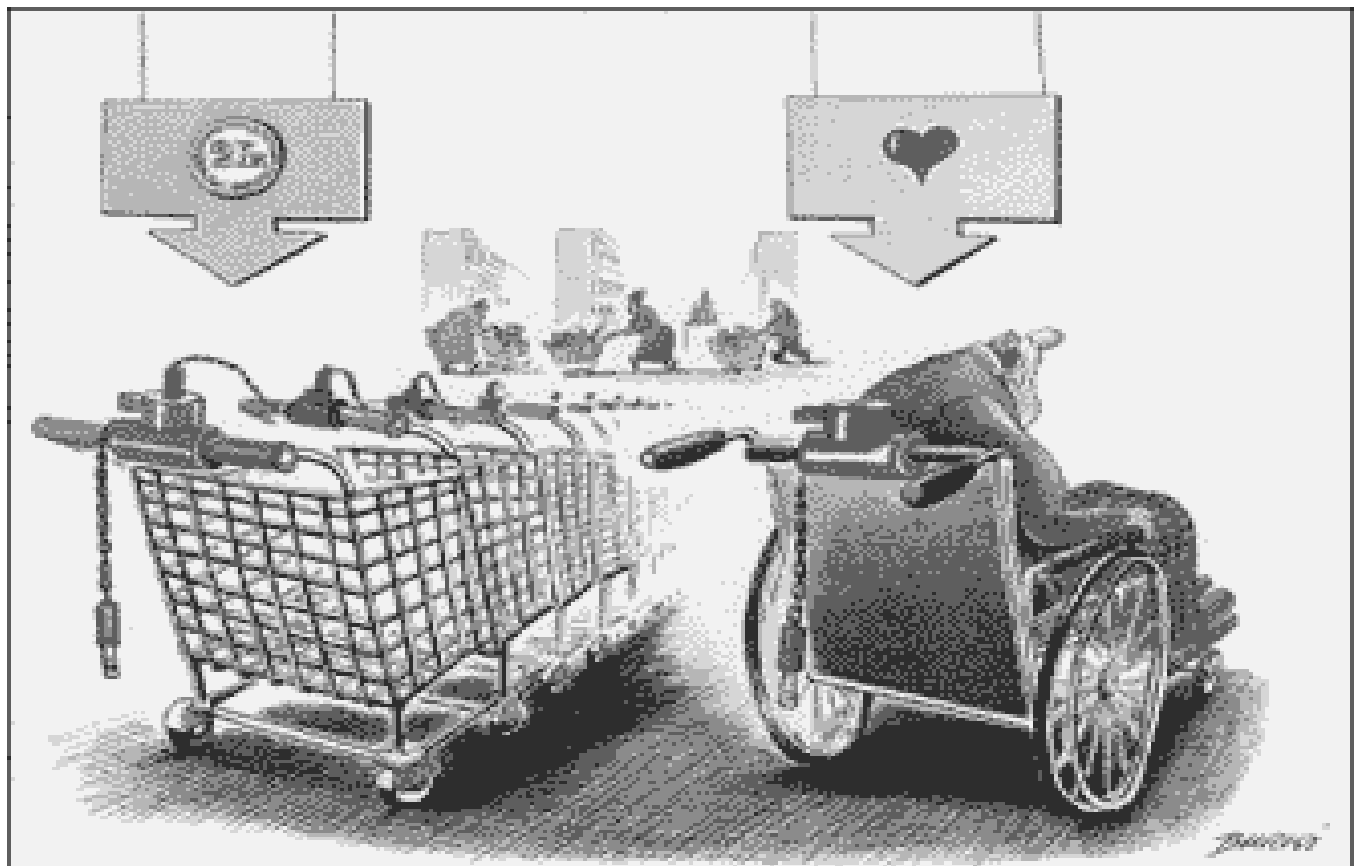


Jugendrotkreuz

# Fit für die Behindertenarbeit!!!

Sich nicht behindern lassen - Integrative Kinder- und Jugendarbeit  
im Jugendrotkreuz, Landesverband Nordrhein



Marcus Janßen, Robert Korell, Kati Wollschläger - Hammann

## **Impressum**

### **Fit für die Behindertenarbeit?!?**

#### **Sich nicht behindern lassen – Integrative Kinder- und Jugendarbeit**

Herausgeber:

Deutsches Jugendrotkreuz, Landesverband Nordrhein  
Auf'm Hennekamp 71  
40225 Düsseldorf

Telefon: 0211-3104-150

Fax: 0211-3104-109

eMail: [jugendrotkreuz@drk-nordrhein.net](mailto:jugendrotkreuz@drk-nordrhein.net)

Internet: [www.drk-nordrhein.net](http://www.drk-nordrhein.net)

Autoren:

Marcus Janßen, Krefeld

Robert Korell, Düsseldorf

Kati Wollschläger - Hammann, Mettmann

Satz & Layout:

Robert Korell, Düsseldorf

Redaktion:

Robert Korell, Düsseldorf

1. Auflage 2003

# **INHALTSVERZEICHNIS**

|   |           |
|---|-----------|
| <b>1. GRUNDVERSTÄNDNIS UND AUSGANGSPOSITION .....</b>   | <b>2</b>  |
| 1.1. WIE STELLEN WIR UNS BEHINDERTENARBEIT IM JRK VOR? .....  | 2         |
| 1.2. CHANCEN UND GRENZEN.....   | 3         |
| 1.3. WARUM WOLLEN WIR INTEGRATIVE GRUPPEN? .....  | 4         |
| 1.4. WIE WOLLEN WIR INTEGRATIVE GRUPPENARBEIT ERMÖGLICHEN?.....                                     | 4         |
| <b>2. MÖGLICHKEITEN UND INHALTE INTEGRATIVER GRUPPENSTUNDEN....</b>                                 | <b>6</b>  |
| <b>3. PROBLEME, CHANCEN UND RISIKEN INTEGRATIVER JRK-GRUPPEN.....</b>                               | <b>8</b>  |
| 3.1. BEHINDERTE KINDER UND JUGENDLICHE FÜR DIE INTEGRATIVE JRK - GRUPPE<br>GEWINNEN? .....          | 8         |
| 3.2. SO GEHT'S! .....   | 8         |
| 3.3. BERÜHRUNGSÄNGSTE.....  | 9         |
| 3.4. OBJEKTIVE UND SUBJEKTIVE BEDÜRFNISSE.....  | 10        |
| 3.5. NIVEAUUNTERSCHIED INNERHALB DER GRUPPE.....  | 11        |
| 3.6. VON SOZIALER KOMPETENZ UND HORIZONTERWEITERUNG .....   | 11        |
| 3.7. WAS IST SCHON ‚NORMAL‘?! .....   | 12        |
| <b>4. PRAXISTEIL.....</b>   | <b>13</b> |
| 4.1. ZUM UMGANG MIT UNSEREM PRAXISTEIL .....  | 13        |
| 4.2. LISA LIEB UND NILS NAIV GRÜNDEN EINE INTEGRATIVE JRK - GRUPPE .....                            | 13        |
| 4.3. WAS IST U.A. BEI DER GRÜNDUNG UND DURCHFÜHRUNG EINER INTEGRATIVEN<br>GRUPPE ZU BEACHTEN?!..... | 14        |
| 4.4. BEWEGUNGSSPIELE OHNE MATERIALIEN.....  | 18        |
| 4.5. BEWEGUNGSSPIELE MIT MATERIAL .....   | 18        |
| 4.6. DENKSPIELE OHNE VORBEREITUNG .....   | 20        |
| 4.7. SPIELE FÜR DIE SINNE.....  | 20        |
| <b>5. LITERATURTIPPS .....</b>  | <b>22</b> |

# Das Jugendrotkreuz - Fit für die Behindertenarbeit?!

## 1. Grundverständnis und Ausgangsposition

Das Jugendrotkreuz (JRK) setzt sich als Teil der weltumspannenden Rotkreuz-Rothalbmondbewegung für die altersgemäße Umsetzung der Rotkreuz-Grundsätze ein und führt durch seine Erziehungs- und Bildungsarbeit junge Menschen an das Ideengut des Roten Kreuzes heran. Im Mittelpunkt steht dabei die individuelle und soziale Entwicklung junger Menschen zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

Dieses Grundverständnis ist Ausgangsposition und Eingangsmotivation zugleich:

Das JRK ist offen für behinderte Kinder und Jugendliche und möchte diese in seine Arbeit integrieren.

Im Landesverband Nordrhein hat die Behindertenarbeit eine lange Tradition. Z.Zt. nimmt sie jedoch eine eher untergeordnete Rolle ein. Die Behindertenarbeit beschränkt sich auf Ferienfreizeiten für Behinderte im Rahmen der Kinder- und Jugenderholung, einige Behindertengruppen, die teilweise integrativ arbeiten aber größtenteils Mitglieder erreichen, die deutlich über der üblichen Altersgrenze von JRK - Mitgliedern liegen und eine Großveranstaltung für Behinderte und Nichtbehinderte Menschen pro Jahr.

Da sich die Arbeit mit Behinderten sowie das Verständnis und die Definition von Behinderung in den letzten Jahren deutlich verschoben hat, möchte das Jugendrotkreuz seine Behindertenarbeit neu definieren und konzipieren. Dabei orientiert es sich an folgenden Fragestellungen:

Wie stellen wir uns Behindertenarbeit im JRK vor?

Warum wollen wir integrative Gruppen?

Wie wollen wir integrative Gruppenarbeit ermöglichen?

**Ansteckend?**



### 1.1. Wie stellen wir uns Behindertenarbeit im JRK vor?

Das Jugendrotkreuz im Landesverband Nordrhein bekennt sich dazu, ein Jugendverband zu sein, der offen ist für behinderte Menschen. Dabei darf das Wesen von Jugendverbandsarbeit als solches jedoch nicht verändert werden. Das JRK möchte also grundsätzlich die bestehenden Angebote für behinderte junge Menschen bis 25 Jahren öffnen. Dies vollzieht sich vorwiegend auf der Ebene unserer Kinder- und Jugendgruppen in den Orts- und Kreisverbänden sowie bei den Angeboten des Landesverbandes im Bereich der Kinder- und Jugenderholung. Dabei gilt als selbstverständlich, dass die Bildungsangebote des JRK-Landesverbandes uneingeschränkt auch behinderten JRK - Mitgliedern offen stehen.

Das JRK verfolgt bei seiner Behindertenarbeit einen integrativen Ansatz.



„Jugendarbeit mit Behinderten, nicht für Behinderte‘ muss dabei das Ziel sein. Unter Integration verstehen wir, im Rahmen der vorhandenen Strukturen und Angebote Begegnungsräume für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderungen zu schaffen. Dabei ist es besonders wichtig, dass die Arbeit Kontinuität aufweist: Weniger große spektakuläre Aktion, eher viele kleine, langjährige Kontakte.

## 1.2. Chancen und Grenzen

Bei allen Überlegungen ist darauf zu achten, dass die Fähigkeiten bzw. Ressourcen der ehrenamtlichen Gruppenleiter und des Verbandes nicht gesprengt werden; eine Überforderung ist zu vermeiden. Auch muss beachtet werden, dass die nichtbehinderten Kinder und Jugendlichen mit ihren Bedürfnissen nicht zu kurz kommen. Dies alles soll jedoch mehr als Chance, denn als Hindernis aufgefasst werden.

Behindertenarbeit im Jugendrotkreuz wird durch zwei Hürden gehemmt, die es zu überwinden gilt:

Viele behinderte Kinder und Jugendliche leben ‚isoliert‘, z.B. in Behinderteneinrichtungen und –werkstätten, Heimen und/oder in der Abgegrenztheit ihrer eigenen Familie. Oftmals kämen sie gar nicht auf die Idee, beim JRK mitzumachen. Dies kann zum einen daran liegen, dass das JRK nicht als Jugendverband, der sich auch für behinderte Menschen engagiert, bekannt ist, zum anderen aber auch daran, dass sie sich nicht trauen.

Erfahrungsgemäß haben viele Gruppenleiter bzw. Betreuer eine natürliche Hemmschwelle und Berührungängste, deren Ursache in der Unerfahrenheit im Umgang mit behinderten Menschen zu suchen ist.

Behindertenarbeit im JRK fängt in unseren Köpfen an. Probleme und Ängste müssen ernst genommen und offen diskutiert werden: Dazu gehört auch ein ‚Ja‘ zu eigenen Grenzen. Auch hier soll die Diskussion nicht hemmen, sondern fördern. Integration ist ein Prozess, der davon lebt, dass Schwierigkeiten nicht direkt dazu führen, es lieber sein zu lassen, sondern viel mehr dazu motivieren, es auszuprobieren. Dabei sollte vermieden werden, generell bestimmte Behinderungen auszuschließen. Vielmehr ist es sinnvoll, immer im Einzelfall zu prüfen, ob und in welchem Rahmen eine Teilnahme möglich ist.

Ein weiterer wichtiger Ansatzpunkt für die Behindertenarbeit im JRK ist die Nutzung der vorhandenen Ressourcen und Kompetenzen im Gesamtverband. Es ist zu eruieren, welche DRK-Einrichtungen im Bereich der integrativen Behindertenarbeit aktiv sind. Im Einzelfall ist dann zu überprüfen, ob Hilfestellungen oder gar Kooperationen möglich und sinnvoll sind.

Wir verstehen Behindertenarbeit im JRK als Prozess, an dessen Ende Behindertenarbeit als so selbstverständlich ist, dass wir gar nicht mehr darüber sprechen.

### 1.3. Warum wollen wir integrative Gruppen?

„Integration ist des weiteren Ziel und Weg zugleich“ (Markowetz, 1997).  
Integration von lat. „integratio“ = Wiederherstellung eines Ganzen

Wir möchten zum einen behinderten Kindern und Jugendlichen die Chance geben, an der JRK - Arbeit wie selbstverständlich teilzunehmen und dabei zu erfahren, von Gleichaltrigen akzeptiert und geschätzt zu werden. Zum anderen möchten wir aber auch nichtbehinderten Kindern und Jugendlichen die Chance geben, unvoreingenommen mit behinderten Menschen in Kontakt zu treten, mit ihnen etwas zu unternehmen und somit Erfahrungen im Umgang mit Behinderten zu sammeln.

Wir im JRK möchten Behindertenarbeit in integrativen Kinder- und Jugendgruppen leisten. Integration wird als partnerschaftlicher Umgang von behinderten und nichtbehinderten Menschen definiert.

In integrativen Gruppen engagieren sich also behinderte und nichtbehinderte Kinder und Jugendliche gemeinsam. Dabei sind die Interessen der behinderten Kinder bzw. Jugendlichen genauso zu beachten wie die Interessen der nichtbehinderten Kinder / Jugendlichen. Dabei sind wir uns bewusst, dass die Aufnahme eines behinderten Menschen auch Veränderungen im Gruppenalltag zur Folge haben kann.



### 1.4. Wie wollen wir integrative Gruppenarbeit ermöglichen?

Ziel muss es sein, angehenden Gruppenleitern die natürlichen Berührungspunkte im Rahmen der Gruppenleiterausbildung ein wenig zu nehmen. Sie sollen zusätzlich einen kleinen ‚Leitfaden‘ zum Thema mit auf den Weg bekommen. Kurzum: Wir möchten Gruppenleiter im JRK dazu motivieren, gezielt auf behinderte Kinder und Jugendliche zuzugehen.

Dabei müssen jedoch die o.g. Schwierigkeiten beachtet werden.

Um die (angehenden) Gruppenleiter dafür fit zu machen, wird das Thema „Behindertenarbeit“ als fester Baustein in die Gruppenleiterausbildung integriert. Hier möchten wir Ängste nehmen, ohne diese Schwierigkeiten zu leugnen. Vielmehr besteht unser Ansatz darin, praktische Hilfestellung zu geben, die Mut macht, sich auf die Chance, behinderte Kinder und Jugendliche zu beteiligen, einzulassen.

Definition von Behinderung (entnommen dem Leitfaden „Behindertenarbeit“ der Evangelischen Jugendarbeit im Dekanatsbezirk Schwabach)

„Eine Behinderung wird vom Großteil der Bevölkerung als eine Schädigung, ein Unvermögen, ein Nicht-Können verstanden. Diese Interpretation berücksichtigt eine rein medizinische Sichtweise, man betrachtet pathologische Faktoren, körperliche und geistige Beeinträchtigungen.“

Eine eindeutige Definition ist, so Speck, unrealistisch, es besteht die Gefahr der

Fit für die Behindertenarbeit?!?

*Verkürzung oder gar der Stigmatisierung.*

*„Behinderung“ ist an sich schon ein komplexer Begriff, der aus verschiedenen Teilbegriffen resultiert:*

*aus einer organischen Schädigung*

*aus individuellen Persönlichkeitsfaktoren und*

*aus sozialen Bedingungen und Einwirkungen“ (Speck 1993, S. 40).*

*Erst das Zusammenwirken aller drei Faktoren ergibt das Phänomen Behinderung.*

*Pfeffer stellt eine allgemeine Beeinträchtigung jedes einzelnen Menschen bei seiner Alltagsbewältigung fest. Jeder nimmt irgendwann einmal Hilfe, den Rat eines*

*Experten in Anspruch, sei es der Steuerberater oder der Verkäufer. Eine*

*Behinderung erweist sich „als spezifische Ausprägung einer allgemeinen*

*Behinderung einzelner in komplexen Gesellschaften“ (Pfeffer 1984, S. 106). Die*

*Ursachen für die Entstehung von Behinderungen sind nicht nur im Individuum selbst begründet, sondern auch die Struktur der Gesellschaft spielt eine große Rolle. Ein*

*Mensch ist zudem nicht in jeder Beziehung behindert, sondern nur in bezug auf eine bestimmte Situation oder Anforderung.*

*Menschen mit einer Sehschwäche werden, eng genommen, ebenfalls in der*

*„normalen“ Alltagsbewältigung behindert. So wie ein Mensch mit Gehbehinderung*

*auf einen Rollstuhl angewiesen ist, ist für die Sehbeeinträchtigung die Brille eine*

*geeignete Hilfestellung. Da dieses Phänomen aber so weit verbreitet ist und deshalb*

*als „normal“ angesehen wird, kommt niemand auf die Idee, einen Brillenträger als*

*Mensch mit Behinderung zu bezeichnen. Dies verdeutlicht, daß es in gewissem*

*Maße auch eine reine Definitionssache ist, abhängig von der gesellschaftlichen*

*Umgebung, wer zu den Menschen mit Behinderung gehört und wer nicht.*

*„Mit Behinderung wird man geboren, zum Behinderten wird man gemacht“ hieß ein*

*Vortrag von Birgit Waßmann im Rahmen einer Wanderausstellung „Barrieren*

*abbauen“ 1994 im Auhof Hilpoltstein. In dem Austellungsprogramm wird*

*Behinderung wie folgt definiert:*

*„Behinderung ist die Unmöglichkeit, am „normalen“ Alltag der Gesellschaft*

*teilzunehmen. Indem die Gesellschaft das durch Unfälle, Krankheit und Alter*

*bedingte Nicht- oder Nichtmehr- Funktionieren als „nicht-normal“ definiert, grenzt*

*sie einen großen Teil ihrer Mitglieder aus dem Miteinander-leben aus: behindert sie“.*

*Es wird deutlich, daß Behinderung keine rein körperliche oder geistige*

*Beeinträchtigung ist. Das gesellschaftliche Umfeld hat eine wichtige Bedeutung. Hier*

*könnten Barrieren abgebaut werden, um Menschen mit individuellen Problemen die*

*Bewältigung des Alltags und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu*

*erleichtern.“*

**Besonderes Augenmerk gilt auch den integrativen**

**Ferienfreizeiten der Kinder- und Jugenderholung.**

**Bieten sie doch unseren Gruppenleitungen die**

**optimale Gelegenheit, in einem qualifizierten Team**

**Berührungsfähigste im Umgang mit Behinderten ab-**

**zubauen!**

**Die Erfahrungen, die in einer integrativen Ferien-**

**freizeit gemacht werden, erleichtern es unseren**

**Gruppenleiterinnen und Gruppenleitern in jedem**

**Falle, sich auf eine integrative Gruppe einzulassen.**

**Außerdem können die erfahrenen Teamerinnen**



und Teamer integrativer Ferienfreizeiten als Infoquelle genutzt werden. Scheut euch nicht, bei „den erfahren Hasen“ den einen oder anderen Rat in Punkto „Behindertenarbeit“ einzuholen!

## **2. Möglichkeiten und Inhalte integrativer Gruppenstunden**

Jede Gruppe prägt ihre Gruppenstunde in ihrer eigenen besonderen Art und Weise und jeder, der neu in die Gruppe kommt, verändert die Gruppe. Jeder Gruppenleiter und jedes einzelne Gruppenmitglied nimmt so Einfluss auf Verlauf und Inhalt der Gruppenstunden, indem jeder in der für ihn typischen Weise reagiert.

Darum verläuft das gleiche Spiel von unterschiedlichen Menschen in unterschiedlichen Gruppen angeleitet auch immer verschieden. Somit gibt es leider kein Rezept für eine tolle Gruppenstunde, sondern viel Raum zum Ausprobieren und Mitgestalten für alle Beteiligten (was nicht in einem planlosen Durcheinander enden darf).

Dementsprechend funktioniert die Arbeit in einer integrativen Gruppe auch nicht nach einem bestimmten Rezept. Denn auch hier wird die Gruppenstunde von ihren Mitgliedern beeinflusst, unter anderem durch die vorkommenden Behinderungen.

Die Möglichkeiten der Programmgestaltung vergrößern sich in jeder Gruppe mit der Vielfalt der Teilnehmer. So werden durch die Aufnahme behinderter Teilnehmer in die JRK-Gruppen die Möglichkeiten der Programmgestaltung erst einmal erweitert. Natürlich können wir nicht leugnen, dass durch unterschiedliche Behinderungen einzelner Teilnehmer die Gruppe auch eingeschränkt wird. Gruppenstunden in ihrer alten und bekannten Form werden nicht mehr möglich sein.

Gleichzeitig entsteht jedoch die Chance, auf eine neue Art der Programmgestaltung einzugehen.

Die Inhalte orientieren sich grundsätzlich an den Bedürfnissen der Teilnehmer und den Grundsätzen und der Tradition des Jugendrotkreuzes. Sicher müssen einige Inhalte bei der Aufnahme von behinderten Teilnehmern verändert werden. Sind die Teilnehmer in irgendeiner Form sinnesbehindert (z.B. blind oder taub), so wirkt sich das auf die Kommunikation in der Gruppe aus. Sie muss dann überlegen, wie der blinde/taube Teilnehmer am besten am Gruppenleben teilnehmen kann. Eine Lösung könnte z.B. sein, dass nicht mehrere gleichzeitig reden, damit man sich auf die Person, die gerade spricht, auch wirklich konzentrieren kann.

Bei geistig behinderten Teilnehmern werden sicher einige Spiele nicht mehr möglich sein oder müssen abgewandelt werden.

Bei körperlich behinderten Teilnehmern ist dies ebenfalls der Fall, Spiele mit Körpereinsatz müssen entsprechend verändert werden, bei Ausflügen ist die Gruppe vielleicht nicht mehr so flexibel wie zuvor oder muss längerfristig die Transportfragen klären.

Inhaltlich wird die Gruppenstunde sicher mit den neuen Erfahrungen der Teilnehmer bereichert, die offen zum Thema gemacht werden sollten.

Grundsätzlich gehen wir davon aus, dass alle Teilnehmer der Gruppenstunden äußern können, wenn ihnen etwas nicht gefällt oder sie Veränderungsvorschläge haben. In einer offenen, vertrauensvollen Atmosphäre sollte dies eigentlich selbstverständlich sein.

Unser Ziel ist es, dass man aufeinander eingeht und mit allen Kompromisse findet. So ist im Endeffekt die Programmgestaltung in einer integrativen Gruppe nicht anders als in einer nicht integrativen Gruppe.

Wird eine integrative Gruppe neu gegründet, ist sicher erst mal viel Engagement bei der Werbung von Teilnehmern gefordert. Hier bietet es sich an, mit schon bekannten, integrativ arbeitenden Institutionen (des JRKs, DRKs, und anderen Organisationen vor Ort) zusammen zu arbeiten und sie nach ihren Erfahrungen zu fragen.

Haben genügend Teilnehmer ein Interesse an der JRK - Gruppe, hat man es sicher leichter, als wenn man aus einer bestehenden Gemeinschaft eine integrative Gruppe macht. Denn die Teilnehmer sehen die integrative Gruppe von vorneherein als normal an. Alle haben die gleiche Ausgangsposition; alle müssen sich neu kennen lernen und ‚JRK - Luft‘ schnuppern.



Wenn man in eine bereits bestehende Gruppe behinderte Kinder/ Jugendliche aufnehmen möchte, sind einige Dinge zu bedenken:

Grundsätzlich sind Kinder und meistens auch Jugendliche (wenn man es ihnen erst mal zutraut) offener und unkomplizierter als wir befürchten.

Die Gruppe sollte aber am Entscheidungsprozess, eine integrative Gruppe zu werden, mitbeteiligt und bereit sein, neue Dinge kennen zu lernen und flexibel auf neue Teilnehmer reagieren können.

Man sollte allen Beteiligten die Möglichkeit geben, sich an die veränderte Situation zu gewöhnen und sie mit zu gestalten.

Dies setzt eine offene Atmosphäre voraus, in der jeder sagen kann, was er meint, denkt oder fühlt.

Jedem muss klar sein, dass Fehler erlaubt und ein Ausprobieren und Herantasten an die neue Situation wichtig sind (und keine Sorge, wenn am Anfang nicht alles glatt läuft).

Bei geistig behinderten Teilnehmern wird die Gruppe in der Regel recht schnell ein Gefühl dafür bekommen, was von ihnen positiv oder negativ aufgefasst wird. Werden anfangs nur einzelne behinderte Teilnehmer aufgenommen, ist eine Sonderstellung und ein ständiges Thematisieren der Behinderung und Unterschiedlichkeit ebenso zu vermeiden wie ein ‚Links-Liegen lassen‘, aus der Angst heraus, etwas Falsch zu machen.

Ein guter Kontakt zu den Eltern der behinderten Teilnehmer ist in diesem Fall wichtiger als sonst, da sie einem wertvolle Informationen für den Umgang mit ihren Kindern geben können und bei Unsicherheiten und Rückfragen in der Regel gerne weiter helfen.

### **3. Probleme, Chancen und Risiken integrativer JRK-Gruppen**

#### **3.1. Behinderte Kinder und Jugendliche für die integrative JRK - Gruppe gewinnen?**

Ihr habt den Entschluss gefasst, eine integrative Gruppe zu gründen. Das ist gut so! Noch nicht viele GruppenleiterInnen haben den Mut oder die Lust dazu, eine Gruppe mit behinderten – und nichtbehinderten Kindern bzw. Jugendlichen zu leiten.

Vielen kommen zunächst nur mögliche negative Aspekte in den Kopf, wenn sie an eine JRK - Gruppe mit behinderten und nichtbehinderten JRK'lern denken. „Die sind doch so anders.“ „Verstehen sich denn die Kinder bzw. Jugendlichen untereinander? Was mache ich mit Berührungsängsten? Bin ich dieser Aufgabe überhaupt gewachsen?“ Solche und ähnliche Fragen werden aufgeworfen, wenn man sich mit der Gründung einer integrativen JRK - Gruppe beschäftigt. Natürlich soll es in diesem Kapitel auch über diese Sorgen und Nöte gehen. Viel wichtiger ist es uns aber, aufzuzeigen, dass es vielleicht etwas schwieriger sein mag, eine integrative Gruppe zu leiten. Dafür überwiegen aber auch bei weitem die Chancen, voneinander und miteinander zu lernen und so wichtige gesellschaftliche und persönlichkeitsbildende Erfahrungen zu sammeln.

#### **3.2. So geht's!**

Der Entschluss ist also gefasst, die ersten JRK'ler sind schon Feuer und Flamme, jetzt fehlen eigentlich nur noch Kinder und Jugendliche mit Behinderungen, die gerne bei eurer integrativen JRK - Gruppe mitmachen wollen.

Oftmals sind die Kinder bzw. Jugendliche in einen sehr engen Zeitplan eingebunden. Manchmal erinnern die Verpflichtungen und Termine eher an den Terminkalender eines Erwachsenen als an einen Tagesablauf eines Kindes bzw. Jugendlichen.

Häufig besuchen sie eine Tagesschule bzw. Hort. Wenn sich die Kinder bzw. Jugendliche in einer medizinischen bzw. therapeutischen Behandlung oder Betreuung befinden, schließen sich demzufolge häufig Termine bei Ärzten und Therapeuten an.

Es bleibt also oftmals nur wenig Freiraum, der verständlicherweise auch für die ureigensten Bedürfnisse genutzt werden will, ohne schon wieder irgendwelche terminlichen Verpflichtungen einhalten zu müssen. Ganz zu schweigen davon, dass natürlich auch die Eltern nicht selten in diesen engen Zeitplan eingebunden sind. Hinbringen, Abholen, Versorgung des Kindes, Hausaufgabenbetreuung etc. sollen an dieser Stelle nur beispielhaft aufgeführt werden.

Wo bleibt da noch die Zeit für eine Beteiligung in einer JRK - Gruppe?

Hier ist euer Elan und Teamgeist gefragt!

Erkundigt euch in euren Orts- bzw. Kreisverbänden nach integrativen Einrichtungen (z.B. Kindertagesstätten, Horteinrichtungen, Kooperationen mit integrativen Schulen usw.) des Roten Kreuzes bzw. nach möglicherweise bestehenden Kooperationspartnern anderer Verbände.

Sollte sich durch eure Nachfrage nichts ergeben, geht zum Rathaus eurer Stadt. Jugendamt und Schulamt helfen euch gerne weiter, erste Kontakte mit integrativen Einrichtungen der Stadt zu knüpfen.

Besteht erst einmal der persönliche Kontakt (Gespräch mit der Leitung der Einrichtung bzw. den Mitarbeitern, Werbung in den Einrichtungen für eure integrative Gruppe usw.), ist es nun viel leichter, zum einen interessierte Kinder bzw. Jugendliche mit Behinderungen für eure JRK - Gruppe zu finden und zum anderen in Absprache mit der jeweiligen integrativen Einrichtung eine zeitliche Lücke zu finden, die für die Kinder bzw. Jugendliche eine nicht zu große weitere zeitliche Belastung darstellt.



### 3.3. Berührungängste

So, die ersten Hürden sind übersprungen. Der Termin für eure erste Gruppenstunde steht. Doch ein paar Sorgen plagen euch unter Umständen noch... „Wie wird das erste Aufeinandertreffen sein? Werden die vielleicht auffallenden, andersartigen Kinder / Jugendliche von den „normalen“ Gruppenmitgliedern akzeptiert? Wie werde ich mich als Gruppenleitung verhalten?“ Auch diese Sorgen sind völlig normal, aber auch oftmals ebenso grundlos, wie wir im weiteren zu verdeutlichen versuchen werden.

Natürlich verhalten sich Kinder / Jugendliche mit geistigen oder körperlichen Behinderungen anders als sogenannte ‚gesunde‘ Kinder. Manche, besonders bestimmte geistige oder körperliche Behinderungen sind schlicht und einfach augenfällig. Was ist aber mit zum Beispiel hyperaktiven Kindern / Jugendlichen? Oder Gruppenmitgliedern mit Lernbehinderungen? Deren Behinderung fällt zumeist überhaupt nicht oder erst sehr spät auf.

Und damit sind wir schon beim entscheidenden Punkt! Viele Behinderungen werden erst in unseren Köpfen zu richtigen Behinderungen. Durch unsere Sorgen oder Vorurteile gerät unser Bild von Behinderungen erst so richtig in Schiefelage!

Deswegen versucht gut vorbereitet, aber möglichst vorurteilsfrei in eure integrative Gruppenstunde zu gehen.

Erleben die Kinder / Jugendlichen erst einmal ihre neue Gemeinschaft und wird ihr Kennenlernen durch die Gruppenleitung gut vorbereitet, werden die befürchteten Probleme direkt viel kleiner.



In der Regel gehen nämlich vor allem Kinder viel vorurteilsfreier miteinander um, als man zunächst selber vermutet.

Aber auch Jugendliche verlieren nach vielleicht ersten anfänglichen Berührungängsten ihre Scheu und der Umgang mit den behinderten Gruppenmitgliedern wird zur geschätzten Normalität.

### **3.4. Objektive und subjektive Bedürfnisse**

Wo wir gerade bei Vorurteilen sind:

Ein weiteres Problem integrativer Gruppen kann in unserem sicherlich gut gemeinten Glauben stecken, zu wissen, was gut bzw. schlecht für unsere Gruppenmitglieder ist. Dies gilt natürlich besonders für die Gruppenmitglieder mit Behinderungen, die wie wir vermeintlich glauben, oft gar nicht wissen, was denn gerade richtig und wichtig für sie ist. Und schon befinden wir uns auf dem Hohlpfad unserer Gruppenleitertätigkeit.

Schließlich können wir immer nur vermuten und anbieten, was für unsere Gruppe gut oder schlecht sein könnte. Da aber jedes Kind / Jugendliche in Art und Weise, Aussehen usw. einzigartig und besonders ist, kann unser gutgemeintes Angebot immer nur auch ein Raten sein. Wichtig ist es daher, eure Vermutungen, Beobachtungen oder auch Programmideen durch Gespräche mit den Gruppenmitgliedern abzusichern bzw. zu überprüfen. An dieser Stelle sollte euch nun klar sein, dass eure Gruppenmitglieder zumeist selber am besten wissen, was sie brauchen, vermissen, mögen oder nicht mögen.

Bach drückt es, wenn auch in wissenschaftlicher Weise, folgendermaßen aus: „Wenn man zwischen Bedarf und Bedürfnis unterscheidet, dann steht Bedürfnis für die subjektiv empfundenen Wünsche, Bedarf dagegen für das, was jemand aus der Sicht ‚erfahrener‘ anderer Personen nötig hat oder später einmal gebrauchen wird. Bedarf wird also auf Grund bestimmter Wertentscheidungen unterstellt – und ist keineswegs objektiver Sachverhalt, wie zumeist suggeriert wird. Auch wenn man von der ‚normalen‘, d.h. von der Ausstattung der Regelgruppe ausgeht (z.B. der Alters- und Geschlechtsgruppe, die zum Vergleich herangezogen wird), so ist das bereits eine Wertentscheidung, die ja durchaus nicht zwangsläufig ist.“ (Bach 1996, S. 43).

In letzter Konsequenz bedeutet dies, die Gruppenmitglieder in ihren Befindlichkeiten ernst zu nehmen und ein offenes Ohr für ihre Bedürfnisse zu entwickeln.

Damit erhöht ihr zum einen eure pädagogische Trefferquote, was z.B. Programmideen angeht und erleichtert euch zum andern eure Vorbereitungen, weil vieles worüber ihr euch vielleicht den Kopf zerbrecht, aus der Sicht eurer Gruppenmitglieder viel einfacher und unkomplizierter aussieht.

### 3.5. Niveauunterschied innerhalb der Gruppe

Die Gruppenmitglieder in ihren Befindlichkeiten und Bedürfnissen ernst nehmen...

Schon taucht das nächste Problem in euren Köpfen auf: „Toll, wenn ich all' die verschiedensten Bedürfnisse, Fähigkeiten und Befindlichkeiten ernst nehmen soll, wie kann ich denn dann meine Gruppe unter einen Hut kriegen?“

Ganz einfach: Man trifft sich in der ‚goldenen Mitte‘. Dazu gehört es auch, dass alle Beteiligten Kompromisse eingehen. Der Eine braucht halt etwas länger, bis er etwas kapiert hat, die Andere versteht es schneller. Der Eine kann super basteln, die Andere hat dabei zwei linke Hände...

Na und? Wichtig ist es, aufeinander acht zu geben und einander so zu akzeptieren, wie man nun einmal ist. Mit allen Vor- und Nachteilen.

So kann die Gruppe zum Beispiel entdecken, dass man auch langsam ans Ziel kommt. Oder dass es nicht immer ‚die eine‘ richtige Lösung oder Vorgehensweise für bestimmte Dinge gibt. Meistens gibt es viele verschiedene Lösungsmöglichkeiten und Herangehensweisen. Letzten Endes ist man nur dann erfolgreich, wenn man sich zu helfen weiß und dabei spielt es keine Rolle, ob man behindert ist oder nicht!

### 3.6. Von sozialer Kompetenz und Horizonterweiterung

Ihr seht, der Übergang von Problemen und Risiken zu den Chancen integrativer JRK-Gruppen ist fließend.



Denn Mitglieder oder Leitung einer integrativen Gruppe zu sein, bedeutet mehr als in anderen Gruppen, voneinander und miteinander zu lernen. Auf einmal wird deutlich, dass der oder die andere gar nicht so ‚unnormale‘ ist. Auf einmal entdeckt man die vielen Gemeinsamkeiten und wir gelangen zur Erkenntnis, dass es gar nicht so wichtig ist, zwischen ‚Behindert‘ und ‚Nichtbehindert‘ zu unterscheiden. Die Gruppenmitglieder erkennen, dass diese Einteilung auch gar nicht nötig ist, da ein mögliches Handicap für die Zugehörigkeit in einer

JRK - Gruppe gar keine Rolle spielt. Eigentlich treffen sich dort ‚nur‘ Kinder und Jugendliche, die gerne etwas gemeinsam unternehmen.

So lernen die Gruppenmitglieder ganz nebenbei auch verstehen, wie schlimm und falsch Diskriminierungen aufgrund von Vorurteilen sein können.

Diese Erfahrungen und Lerneffekte sind für dich und deine JRK - Gruppe von unschätzbarem Wert, stellen sie doch eine soziale Kompetenz dar, die für viele Mitmenschen noch lange keine Selbstverständlichkeit ist.

Mit dem Selbstbewusstsein, anfängliche Vorurteile und Befürchtungen angegangen zu sein und diese gelöst zu haben, erscheinen für dich auch viele zukünftige Probleme in einem ganz anderen Licht...

### 3.7. Was ist schon ‚normal‘?!

Abschließend wollen wir noch einmal darüber nachdenken, was ‚normal‘ ist. Eigentlich sollte es nun klar sein, dass es kein einheitliches ‚normal‘ bzw. ‚unnormal‘ gibt. Vielmehr gibt es eine, je nachdem unterschiedlich große Bandbreite, von dem wir meinen bzw. akzeptieren, dass es ‚normal‘ oder ‚unnormal‘ ist.

Diese Bandbreite ist aber bei jedem Menschen verschieden stark ausgeprägt. Und was du gerade als völlig normal empfindest (z.B. Brötchen mit Käse und Nutella) ist für den anderen völlig unnormal und unakzeptabel.

Also, wechselt zunächst einmal euren Blickwinkel auf eine Sache, bevor ihr denkt das ist jetzt gerade ‚normal‘ oder ‚unnormal‘.

Wissenschaftler drücken sich zum Thema ‚Norm‘ bzw. ‚normal‘ folgendermaßen aus:

*„In der Schulpraxis hat sich längst gezeigt, dass Kinder unterschiedliche Sozialisationserfahrungen und Lernvoraussetzungen, Interessen und Bedürfnisse mitbringen. Jedes Kind ist – wie Begemann einmal formulierte – individuell spezifisch lernfähig. Dieser Erfahrungswert von der Heterogenität der Schüler gilt heute in der Pädagogik als unumstritten. Deshalb war die Einführung vermeintlich homogener Gruppen sowie die Einführung des normativen Denkens in der Pädagogik, insbesondere der statistischen Norm als konstitutives Merkmal, ein Verhängnis. Bleidick schreibt daher auch in einer Veröffentlichung von 1988: „Der Begriff der Norm erfüllt... nicht das Kriterium Wissenschaftsgenauigkeit. Sein diffamierender Beiklang macht ihn vollends suspekt. Er ist willkürlich, inhuman und dem Rehabilitationsbemühen schädlich...“ (S. 16)*

*Das ist nur logisch. Denn dem Begriff der „Norm“ liegt als Komplementär zu „Behinderung“ dasselbe gedankliche Konstrukt widerspruchsfreier, eindeutiger Entitäten zu Grunde (Knauer 1998). [...] Allein dieser Sachverhalt verbietet es, von dem Behinderten zu sprechen (Eberwein 2002, S. 23).*

Abgesehen von der diskriminierenden und vorverurteilenden Bedeutung einer Einteilung in ‚normal‘ und ‚unnormal‘ lohnt sich auch der Gedanke, wie eine Welt aussähe, in der nur strikt nach ‚schwarz‘ oder ‚weiß‘, ‚richtig‘ – ‚falsch‘, ‚normal‘ – ‚unnormal‘ aussähe:

Unsere Welt und unser Zusammenleben wäre trist und eintönig.

Alles wäre mehr oder minder gleich, Abweichungen würden ‚glattgebügelt‘.

Es gäbe kaum noch Überraschungen oder erfrischende Abwechslung.

Zum Glück sieht unsere Welt ein wenig anders aus. Es gibt nicht nur ‚schwarz‘ oder ‚weiß‘.

Die Welt ist bunt und bietet Platz für die wundersamsten Spielarten der Natur. Diesen Platz und die Gewissheit, auch ‚andersein ist normal‘ müssen wir bewahren und pflegen und dazu gehört auch unsere Arbeit in integrativen JRK-Gruppen.

## **4. Praxisteil**

### **4.1. Zum Umgang mit unserem Praxisteil**

Wir wollen uns nicht wiederholen, dennoch sei auch an dieser Stelle nochmals betont, dass ihr bei der Planung eurer Gruppenstunde nicht vor viel größeren Hürden steht, als bei einer Gruppe ohne Gruppenmitglieder mit Behinderungen. Alles was ihr bisher in eure Planungen einbezogen habt (z.B. Aufbau einer Spielekette, Einplanung von Ruhe- und Aktionsphasen usw.), gilt natürlich auch für eine integrative Gruppe.

Lediglich die spezifischen Begleiterscheinungen, die die Behinderungen eurer Gruppenmitglieder mit sich bringen, sind zu beachten und ernstzunehmen.

Vielleicht müsst ihr einige Bewegungsspiele verändern, bei Ausflügen werdet ihr auf ein behindertengerechtes Umfeld achten. Und vielleicht werdet ihr hier und da auf weitere Probleme stoßen. Aber, diese Probleme sind ganz bestimmt nicht unlösbar! Mit gutem Willen, der Hilfe der gesamten Gruppe und Beharrlichkeit, steht eurer integrativen Gruppe sicher nichts im Wege.

Die nachfolgenden Spiele, Geschichten und Anregungen sollen nur beispielhaft aufgeführt werden, weil wir sie für besonders sinnvoll halten.

Im Prinzip sind aber deiner Kreativität als Gruppenleitung keine Grenzen gesetzt!

### **4.2. Lisa Lieb und Nils Naiv gründen eine integrative JRK - Gruppe**

Nachfolgende Geschichte soll dir als Hilfe dienen, um über die Sorgen und Ängste im Umgang mit Behinderungen oder den Aufbau einer integrativen Gruppe ins Gespräch zu kommen.

Eine fiktive Geschichte erleichtert dir vielleicht den Einstieg, falls die beteiligten Personen / Gruppenmitglieder zunächst mit der eigenen Meinung bzw. Gefühlswelt „rausrücken“ möchten...

#### „Behindertenarbeit in einer ganz normalen JRK-Gruppe“

Immens motiviert und voller neuer Ideen kamen Lisa Lieb und Nils Naiv von der Gruppenleiterausbildung. Dort hatten sie etwas von Behindertenarbeit erfahren – klar, dass sie sich direkt drauf stürzten.

Noch begeistert von den abendlichen Gesprächen mit den Teamern in der Eifelbar, statteten Lisa und Nils der nächsten Behindertentagesstätte auch gleich einen Besuch ab und warben für eine Teilnahme an ihrer – erst kürzlich gegründeten – JRK-Gruppe.

So kamen Bernhard Blind, Thorsten Taub und Rudolf Rolli gleich zur nächsten Gruppenstunde: Während Lisa und Nils damit beschäftigt waren, Rudolf in den Gruppenraum zu tragen, der im dritten Stock lag, zankten sich Willi Wild und Frieda Frech wie gewöhnlich, wenn die Gruppenleiter nicht dabei sind. Frieda kratzte Willi so doll, dass er schließlich mit einer blutenden Wange aufgeben musste. Triumphierend versuchte sie, Thorsten Taub, der gerade gekommen war, von ihrem Sieg gegen die Männlichkeit zu berichten. Als dieser nicht direkt

erwiderte, lief sie enttäuscht zu ihrer Gruppenleiterin, die sie erst einmal trösten musste, als sie völlig geschafft wieder auf dem Hof angekommen war.

Verängstlicht kam da auch schon Bernhard Blind um die Ecke: „Bin ich hier richtig beim Jugendrotkreuz?“ Lotte Langeweile und Susanne Scherz hatten ihn bereits dreimal über die Baustelle, die direkt neben dem Kreisverband war, gelotst. „Mann, ist der blöd!“, prusteten die beiden „alten“ Gruppenmitglieder. Auf den bösen Blick von Nils antworteten sie nur: „Aber es hat doch Spaß gemacht...“

Nora Nett, die Rudolf im Gruppenraum schon Gesellschaft geleistet hatte, rannte Lisa direkt in die Arme: „Rudolf muss mal, aber ich krieg´ ihn nicht die Treppe runter.“ – „Ja, ja, wir kommen“, stöhnten Lisa und Nils, „aber diesmal benehmt ihr euch hier unten!“ (...)

Endlich konnte die Gruppenstunde beginnen: Nachdem Lisa und Nils ihre Gruppenmitglieder davon überzeugen konnten, dass die neuen Krüppel“, wie Frieda die neuen Gruppenmitglieder nannte, mit den anderen in einem Kreis sitzen dürfen, wird heftig darüber diskutiert, was man denn jetzt tun sollte. Das schon lange geplante Fußballturnier gegen die Jugendfeuerwehr hatten die Gruppenleiter natürlich schon einen Tag vorher – gegen lautstarke Proteste der übrigen Gruppenmitglieder – abgesagt. „Schließlich müssen wir jetzt alle ein wenig Rücksicht nehmen“, hat Lisa appelliert. Da die Diskussion, die schon zu einem heftigen, lauten Streit geworden ist, zu einer Schlägerei auszuarten drohte, entschloss sich Nils, mit den „alten“ Gruppenmitgliedern nach draußen zu gehen, um doch noch Fußball zu spielen. Lisa blieb mit den „Neuen“ oben im Gruppenraum, wusste aber nicht wirklich, was sie mit ihnen tun sollte. So waren die Beiden froh und erleichtert, als alle Kids wieder zu Hause waren, zumal Bernhard beim Runtergehen fast die Treppe runtergefallen war..

#### Mögliche Fragen:

Wie ist der „erste Kontakt“ für die einzelnen Gruppenmitglieder gelaufen?

Wie wurden die neuen Gruppenmitglieder empfangen?

Wie haben sich die Gruppenleiter gefühlt? Wie haben sie reagiert?

Was ist bei dieser Geschichte schief gelaufen? Wie könnte es besser sein?

#### **4.3. Was ist u.a. bei der Gründung und Durchführung einer integrativen Gruppe zu beachten?!**

In der Geschichte zu Anfang ist deutlich geworden, dass eine integrative JRK Gruppe sich nicht wesentlich von einer anderen unterscheidet.

Denn in jeder Gruppe kann man immer nur das machen, was die Mitglieder können und gerne machen. Dies ist eben auch in einer integrativen Gruppe so! Also, was soll schon schlimmstenfalls passieren, wenn ihr eine integrative Gruppe gründen wollt? Genau, wie in jeder anderen Gruppe ist es wohl am blödesten, wenn ihr keine Mitglieder habt oder diese unzufrieden sind.

Darum haben wir auch Werbemöglichkeiten für integrative Gruppen besprochen. Ihr erinnert Euch: DRK-Einrichtungen ansprechen, die mit behinderten Kindern arbeiten, oder andere integrative Einrichtungen in Eurer Stadt. Hier könnt ihr auch noch mal für Euch „testen“, ob ihr euch eine Gruppe mit behinderten und nichtbehinderten Kindern/ Jugendlichen vorstellen könnt.

Einige Dinge im Detail:

Im JRK, also auch im LV Nordrhein hat die Arbeit mit Behinderten eine lange Tradition, sie soll aber noch weiter ausgebaut und „modernisiert“ werden. Dies soll mit der zahlreichen Neugründung integrativer (d.h. Mitglieder mit Behinderung und Mitglieder ohne Behinderung) Gruppen durch euch geschehen. Behindertenarbeit im JRK heißt für uns, dass alle bestehenden Angebote für



behinderte Menschen bis 25 Jahren geöffnet werden sollen. Hierbei soll *mit* den Behinderten gearbeitet werden, nicht *für* sie, sie sollen also an Gruppenstunden und Aktionen der KV's genauso teilnehmen wie an Veranstaltungen in Bad Münstereifel.

Bei der integrativen Arbeit hat jeder Einzelne zu prüfen, ob die entsprechenden Fähigkeiten und Ressourcen in den KV's vorhanden sind und weder die Mitarbeiter überfordert werden noch die Bedürfnisse der Nichtbehinderten aus den Augen verloren werden. Es ist wichtig, eigene Grenzen deutlich zu machen und lieber kontinuierlich mehrere kleine Kontakte zu pflegen, als einmal eine große Aktion zu machen, bei der sich alle verausgaben.

Behindertenarbeit soll letztendlich so selbstverständlich sein, dass wir gar nicht mehr darüber sprechen müssen, und dieser Baustein vielleicht irgendwann nicht mehr notwendig ist.

Denkt daran, dass Behinderung immer mit der Gesellschaft zu tun hat. Bei uns ist eine Sehhilfe (Brille) völlig normal, niemand denkt an eine Behinderung. Bei einer Gehhilfe (Rollstuhl), die eben nicht so häufig/ normal ist, reden wir schnell von Gehbehinderung!

Und seid mal ehrlich, wäre es nicht langweilig, wenn auf der Welt alles gleich und nichts anders oder unterschiedlich wäre? Es gäbe kaum noch Überraschungen oder erfrischende Abwechslung. Unser Zusammenleben wäre trist und eintönig. Zum Glück ist unsere Welt nicht nur „schwarz oder weiß“ dieses Anderssein zu pflegen gehört auch zur Arbeit von integrativen Gruppen.

Wie soll das nun praktisch aussehen?

Erst mal gibt es für GLs von integrativen Gruppen genau die gleichen Probleme und Erfolge wie für andere GLs auch. Denn jedes Gruppenmitglied prägt die Gruppe auf seine Weise, auf alle Bedürfnisse sollte ein GL eingehen können. Das gleiche Spiel verläuft in unterschiedlichen Gruppen immer anders, es gibt für keine gelungene Gruppenstunde ein Rezept.

Durch die Aufnahme behinderter Teilnehmer verändert sich also für den GL in seiner Arbeit nicht so viel. Die Programmgestaltung muss an die Teilnehmer wie immer neu angepasst werden, ausprobieren ( im Sinne von Planen, Durchführen, Reflektieren, Verändern) ist auch hier nützlich und erlaubt.

Logisch, dass Ihr bei gehbehinderten Teilnehmern weniger Laufspiele machen werdet, oder blinden Kindern vielleicht erst mal einen Partner zur Seite stellt, der alles genau erklären und „zeigen“ kann.

Negative Aspekte kommen einem bei der Auseinandersetzung mit dem Thema integrative Gruppe sicher schnell in den Sinn. Deshalb seien die positiven Seiten hier noch einmal erwähnt. Die Chancen Neues voneinander zu lernen sowohl für

einen selber als auch für die Gesellschaft sind bei einer integrativen Gruppe enorm hoch. Die bloßen Schlagworte Toleranz und Miteinander werden in einer integrativen Gruppe automatisch gelebt und bearbeitet, so dass die Mitglieder erleben, dass Gleichsein bzw. Anderssein gar nicht so eine große Rolle spielt. Sie erfahren auch, wie schlimm und falsch Diskriminierungen und Vorurteile sind, was eine soziale Kompetenz darstellt, die leider nicht viele Menschen haben. Mit dem Selbstbewusstsein anfängliche Vorurteile und Befürchtungen angegangen und gelöst zu haben, erscheinen viele zukünftige Probleme für euch in einem neuen Licht.

Um eine integrative Gruppe zu gründen, müsst ihr erst einmal an Mitglieder herankommen.

Dies ist wegen des engen Zeitplans, den behinderte Kinder und Jugendliche oft haben (Schule, langer Fahrtweg, Therapie, Arzttermine, ...) nicht so einfach. Wie schon gesagt, am einfachsten wird es sein, sich an DRK- Einrichtungen in eurem KV zu wenden. Schaut auch über den eigenen Tellerrand. Wer ist denn sonst noch in meiner Stadt oder in meinem Kreis im Bereich Behindertenarbeit tätig? Besteht erst einmal der persönliche Kontakt zu Einrichtungen und Behinderten ist es leichter, sie für das JRK zu begeistern.

Sicher hat auch eure Gruppe Ängste vor der ersten Begegnung mit den neuen Mitgliedern. Dies ist völlig normal, gebt allen das Gefühl das ihre Interessen, Ängste und Bedürfnisse berücksichtigt werden. Oft hilft auch ein offenes Gespräch, das zeigen kann, dass viele Ängste vor der ersten Begegnung grundlos sind. Und in den meisten Fällen sind Kinder und Jugendliche offener und natürlicher im Umgang mit Neuem, als wir glauben.

Geht gut vorbereitet in die ersten Gruppenstunden, damit Kennenlernen und Gemeinsamkeit von allen Mitgliedern erlebt werden können.

Allerdings braucht ihr keine Angst zu haben, entscheiden zu müssen, was für den Einzelnen gut oder schlecht ist. Euer Programm wird von behinderten Teilnehmern genauso mitbestimmt werden, wie von nichtbehinderten. Habt ein offenes Ohr und Auge, um alle Bedürfnisse wahrzunehmen! Sicher, alle Bedürfnisse und Wünsche kann man nicht unter einen Hut bekommen. Trefft euch in der goldenen Mitte, Kompromisse eingehen zu können ist eine wichtige Fähigkeit.



Aus dem Cartoon-Buch NIEDER MIT DEN BARRIEREN: Krüppelpower gegen Treppenbauer, ISBN 3-932067-05-3, KBT Huber & Partner, Erding, 2000, www.kbt-verlag.de.

Zum Schluss noch eine Tipp-Liste in aller Kürze, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit. Denn es gibt so vieles Verschiedenes, dass wir ja gar nicht alles wissen und berücksichtigen können! Natürlich dürft ihr uns aber zu allem jederzeit fragen!!

- Sind eure Räume behindertengerecht? (Türen breit genug für Rollstühle, Toiletten groß genug, alle Räume sind auch mit Rollstühlen zu erreichen...) Damit beschreiben wir natürlich das Ideal einer Einrichtung. Konsequenz am Ende gedacht zählt bei unserer integrativen Arbeit aber auch das Sprichwort: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!“

Wenn ich wirklich gewillt bin, meine Gruppe für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen zu öffnen, dann lassen sich in der Regel geeignete Lösungsmöglichkeiten finden. Lasst euch nicht zu sehr von möglichen, ungünstigen Rahmenbedingungen beeindrucken. Verwendet statt dessen eure Zeit auf kreative, vernünftige Alternativen!



- Hättet Ihr Transportmöglichkeiten bei Ausflügen für alle Teilnehmer, könntet ihr einige Teilnehmer, wenn es nötig ist, auch vor der Gruppenstunde von zu Hause abholen und danach wieder nach Hause bringen?
- Seid ihr ausreichend viele Gruppenleiter, falls einige Kinder mehr Betreuung brauchen, als andere Kinder?

Wenn eine Gruppe schon besteht und behinderte Kinder aufnehmen möchte:

- Habt ihr mit den Teilnehmern darüber gesprochen?
- Konnten möglichst viele für diese Idee begeistert werden? Eventuell könnten die Eltern der Teilnehmer Sorgen oder Ängste haben; spricht mit ihnen!
- Denkt bei der Programmplanung daran, dass alle möglichst bei allem mitmachen können, oder zumindest in irgendeiner Form einbezogen sind.
- Ein guter Kontakt zu den Eltern der behinderten Kinder ist fast noch wichtiger, als zu den anderen Eltern. Denn sie können euch Informationen zu notwendigen Medikamenten und Besonderheiten im Umgang geben. Wendet euch bei Fragen immer an die Eltern, anstatt einfach irgendwas auszuprobieren. Denn neben den Kindern und Jugendlichen sind sie die Experten für das jeweilige Kind!
- Wenn ihr euch noch unsicher seid: spricht Einrichtungen an, die mit behinderten Menschen arbeiten. Hier könnt ihr Einiges abgucken, Erfahrungen sammeln und vielleicht sogar Kontakte zu künftigen Gruppenmitgliedern knüpfen.
- Bereitet euch darauf vor, dass es Spannungen geben kann (nicht muss) zwischen den Mitgliedern, da sie sich alle gemeinsam auf neue Dinge einlassen müssen und manche vielleicht Ängste vor einer neuen Erfahrung haben, die sie möglicherweise nicht äußern. Hier helfen meist offene, ruhige Gespräche.

Zum Schluss ein paar schlaue Sprichwörter:

Wenn ihr einfühlsam, offen für Neues und die Bedürfnisse eurer Kids seid, werdet ihr sicher schnell herausfinden, wie „der neue Hase läuft“ und müsst bald nicht mehr darüber nachdenken, wie ihr „alles unter einen Hut bekommt“.

#### **4.4. Bewegungsspiele ohne Materialien**

Nachfolgende Spiele bieten sich für integrative Gruppen an, da sie für die Mitspieler leicht durchzuführen sind und den Zugang und das Erleben des eigenen Körpers mit all' seinen Stärken und Schwächen ermöglichen. Gerade die Sinnesspiele machen darauf aufmerksam, wie sehr wir heutzutage einige der uns zur Verfügung stehenden Sinne vernachlässigen, weil wir uns daran gewöhnt haben, uns auf einige wenige Sinne (Sehen, Hören, Schmecken usw.) verlassen. Wenn wir uns dann aber auf „brachliegende“ Sinne konzentrieren, entdecken wir erst, wie gut diese funktionieren und welche Informationen sie uns über unsere Umwelt liefern. Gerade Menschen mit Behinderungen verstehen es, in beeindruckender Art und Weise, ihre Behinderungen durch Training und Spezialisierung anderer Sinne oder Körperteile zu kompensieren (auszugleichen)!

##### Blinde Suche

###### *Spielablauf:*

Zwei Spieler sitzen sich gegenüber und legen die Handflächen aneinander. Die Handflächen werden voneinander gelöst und die Augen anschließend geschlossen. Nach kurzer Zeit werden die Handflächen auf ein Kommando hin wieder (blind) aneinander gelegt.

###### *Variation:*

Die Übung wird im Stehen ausgeführt.

###### *Achtung:*

Die Übung kann nur im Stehen ausgeführt werden, wenn keine Probleme mit dem Gleichgewicht bestehen.

#### **4.5. Bewegungsspiele mit Material**

##### Fallschirmspiele

###### *Material:*

Schwingschirm / Fallschirm, Luftballons, Bälle, Reissäckchen



### *Spielablauf:*

Rund um den Schwingschirm / Fallschirm stehen die Mitspieler. Mit Auf- und Abbewegungen versuchen sie, Wellen zu erzeugen. Um das Spiel interessanter zu machen, kann man Luftballons, Bälle oder Reissäckchen hineinlegen und ihre Bewegungen beobachten. Es soll versucht werden, einen Ball oder später mehrere Bälle auf dem Schwingschirm / Fallschirm in verschiedene Richtungen laufen zu lassen. Reissäckchen werden zum Hüpfen gebracht.

### *Variation:*

Es soll versucht werden, alle Luftballons möglichst lange auf dem Schwingschirm / Fallschirm zu halten. Natürlich kann auch versucht werden, sie möglichst schnell herunterzuschleudern.

Wenn man die Teilnehmer in zwei Gruppen teilt und jeder Gruppe einen bestimmten Ball (verschiedene Farben benutzen!), kann man ein Wettspiel veranstalten, bei dem versucht werden soll, den Ball der anderen Gruppe möglichst schnell vom Schirm zu werfen.

### Gefrorene Reissäckchen

#### *Material:*

Pro Mitspieler ein Reissäckchen

#### *Spielablauf:*

Alle Spieler bewegen sich durch die Halle und balancieren ein Reissäckchen auf dem Kopf. Wenn das Reissäckchen herunterfällt, erstarrt der Spieler so lange, bis ein anderer es aufhebt und ihm wieder auf den Kopf legt.

#### *Variation:*

Man kann das Reissäckchen auch auf verschiedene andere Körperteile wie Schulter, Ellebogen oder Handrücken legen. Zudem kann die Fortbewegungsart variiert werden mit gehen, laufen, hüpfen oder rückwärtslaufen.

### Schatzsuche

#### *Material:*

ein mit Goldpapier beklebter Karton mit Bonbons oder Schokoladentaler, Papier, Stift, Schere

#### *Vorbereitung:*

Der Karton wird im Raum versteckt (die Spieler dürfen das nicht sehen). Anschließend wird ein Lageplan / eine Schatzkarte gezeichnet und in so viele Teile zerschnitten, wie es Mitspieler gibt.

#### *Spielablauf:*

Jedes Kind erhält ein Stück der Karte. Die Kinder müssen diese Stücke alle zusammensetzen und anschließend versuchen, mit Hilfe der Karte den Schatz zu finden. Der Schatz wird dann unter allen aufgeteilt.

#### **4.6. Denkspiele ohne Vorbereitung**

##### Den Schluss am Anfang

###### *Spielablauf:*

Ein Wort wird genannt. Das nächste Wort soll mit dem Endbuchstaben des ersten Wortes anfangen, z. B. Schloss, Stuhl, Laterne.

###### *Variation:*

Man einigt sich darauf, nur Städte, Pflanzen, Getränke, Namen etc. zu nehmen.

##### Egal

###### *Spielablauf:*

Der Reihe nach sollen Wörter genannt werden, die man sowohl vorwärts als auch rückwärts lesen kann, z. B. Regal - Lager, Regen - Neger, Rebe - Eber.

###### *Variation:*

Es sollen Wörter / Namen gesucht werden, die vorwärts und rückwärts gelesen gleich sind, z. B. Anna, Otto, nennen.

#### **4.7. Spiele für die Sinne**

##### Geräusche-Spiel

###### *Vorbereitung:*

Möglichst verschiedene Geräusche werden auf eine Kassette gespielt (z. B. mit Hilfe von Geräusche-CDs).

###### *Spielablauf:*

Die Kassette wird vorgespielt. Die Spieler sollen sich möglichst viele Geräusche merken und anschließend benennen können.

###### *Variation:*

Ungewöhnliche, eher unbekannte Geräusche sollen erraten werden.

##### Riechspiel

###### *Material:*

verschiedene duftende Gegenstände, z. B. Obst, Gewürzdöschen, Kräuter, Tuch zum Augenverbinden

###### *Spielablauf:*

Die Kinder sollen - ohne die Gegenstände vorher gesehen zu haben - die einzelnen Gegenstände am Geruch erkennen.

*Variation:*

Aus allen vorhandenen Gegenständen soll ein bestimmter durch Riechen herausgefunden werden.

Riechst du es?

*Vorbereitung:*

Kleine Döschen (z. B. von Fotofilmen) werden mit unterschiedlichen "Duftstoffen" gefüllt, z. B. mit verschiedenen Gewürzen oder Süßigkeiten.

*Spielablauf:*

Die Spieler sollen - ohne den Inhalt der Döschen zu sehen, erraten, um was es sich dabei handelt.

*Variation:*

Je zwei Döschen werden mit dem gleichen Inhalt gefüllt. Anschließend sollen die Paare einander zugeordnet werden

Worum handelt es sich?

*Spielablauf:*

Mehrere Gegenstände werden mit geschlossenen Augen reihum gegeben. Es soll versucht werden, die jeweiligen Gegenstände durch Tasten zu erkennen. Am Ende sollen möglichst viele ertastete Gegenstände aufgezählt werden.

*Variation:*

Die zu ertastenden Gegenstände werden in einen Beutel getan. Das Spiel kann dann auch mit nur einer Hand durchgeführt werden.

Zauberschachtel

*Material:*

Schuhkarton, Schere, verschiedene kleine bis mittelgroße Gegenstände (Nüsse, Obst, Büroutensilien, Naturmaterialien etc.)

*Vorbereitung:*

An der Längsseite werden Löcher in den Karton geschnitten (so groß, dass je eine Hand durchpasst).

*Spielablauf:*

Die Spieler sollen nacheinander (eventuell die Zeit mitstoppen) ertasten, welcher Gegenstand sich in dem Karton befindet.

## 5. Literaturtipps

Am Schluss unserer Arbeitshilfe habt ihr vielleicht Lust auf noch mehr Information zum Thema „integrative Kinder- und Jugendarbeit“. Ihr habt für euch Themenschwerpunkte ausgemacht, zu denen ihr mehr wissen wollt und die in unsere Arbeitshilfe nur am Rande behandelt wurden.

Die nachfolgenden Literaturtipps sollten euren „Wissenshunger“ stillen können:



BARTSCH, E.: Spielzeugwerkstatt – Spielsachen zum Selbermachen für behinderte und nicht behinderte Kinder, Fipp – Verlag (1992)

BEUDELS, W.; ANDERS, W.: Wo rohe Kräfte sinnvoll walten, Borgmann Verlag (Dortmund, 2002)

BÜCKEN, H.: KIM-Spiele, Hugendubel Verlag (1996)

EBERWEIN, H.; KNAUER, S. (Hrsg.): Integrationspädagogik, Beltz Verlag (Weinheim und Basel, 2002)

GRAHAMMER, D.; OBITZ, U. et al.: Behindertenarbeit in Jugendgruppen, Georgs-Verlag (1994)

HULSEGG, J.; VERHEUL, A.: Snoezelen – Eine andere Welt, Lebenshilfe – Verlag (1998)

KANZLEITER, G.: An den Grenzen geschieht Leben – Grundsätze, Konzepte, Programmbausteine; Praxishandbuch für integrative Jugendarbeit, Ev. Jugendwerk in Württemberg (Stuttgart, 2003)

KLEE, E.: Behindert – Ein kritisches Handbuch, S. Fischer Verlag (1980)

KRENZER, R.: Spiele mit behinderten Kindern, Kemper Verlag (1971)

LÜTZENKIRCHEN, A. et al.: Behinderung, Praxis Spiel + Gruppe, Zeitschrift für Gruppenarbeit, Heft 1, (Mainz, März 2003)

ROMMELSPACHER, B.: Behindertenfeindlichkeit - Ausgrenzungen und Vereinnahmungen, Lamuv Taschenbuch 265 (1999)

WILCOX, C.: Spiele für körperbehinderte Kinder, Rowohlt Verlag (1991)

### Geschichten, die zum Nachdenken anregen:

HABEL, L.: Herrgott, schaff' die Treppen ab, Kreuz Verlag (1981)

HÄRTLING, P.: Das war der Hirbel, Beltz & Geldberg Verlag (1996)

HÄRTLING, P.: Das war der Hirbel – Lehrerbegleitheft; Beltz & Geldberg Verlag 1996

KEITH, L.: Gehen auf Rädern, Saatkorn (1998)

LEBERT, B.: Crazy, KIWI (1999)

LEMBCKE, M.: Als die Steine noch Vögel waren, Nagel & Kimche (1998)

ROSEN, L.: Greller Blitz und stummer Donner, Deutscher Taschenbuch Verlag (1987)

SELLIN, B.: Ich will kein in mich mehr sein – Botschaften aus einem Autistischen Kerker, Kiepenheuer & Witsch Verlag (1995)

SELLIN, B.: Ich Deserteur einer artigen Autistenrasse – Neue Botschaften an das Volk der Oberwelt, Kiepenheuer & Witsch Verlag (1995)

WESTERMANN, R.: Heiße Reifen, Bitsch Verlag (1995)